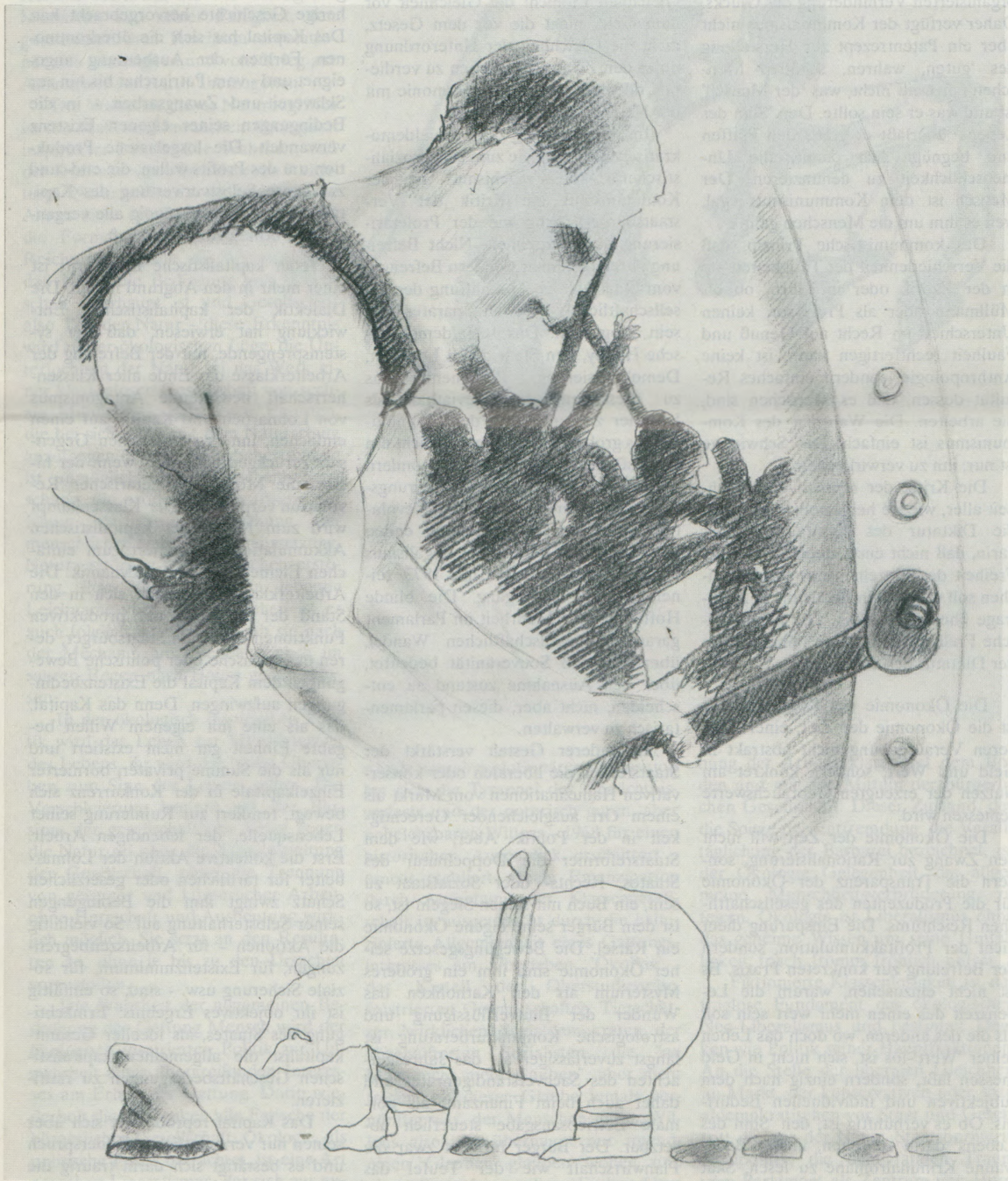
# KRITIK & KRISE

Materialien gegen Ökonomie und Politik

Sonderdruck zur Leipziger Buchmesse 1990 1 M/DM



## Das Ende des Sozialismus und die Zukunft der Revolution

### Editorial

Geschichte wiederholt sich nicht, aber trotzdem geht nichts voran. Allenfalls zurück: Hals über Kopf verwandeln sich die Parteikommunisten auch dem Namen nach in die Sozialdemokraten zurück, die sie der Sache nach nie aufgehört hatten zu sein. Keine Frage: Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.

Nachdem jahrzehntelang staatliche Kommandowirtschaft den Sozialismus sabotiert hatte, sollen jetzt Markt und parlamentarische Demokratie die Konkursmasse sanieren. Der sich in rasantem Tempo vollziehende und deshalb zur Revolution stilisierte Zusammenbruch des osteuropäischen Staatskapitalismus erweist sich als historischer Bankrott der ineffizienteren Variante derselben warenförmigen Vergesellschaftung und setzt deswegen die Notwendigkeit, eben jene abzuschaffen, nicht von der Tagesordnung. Kapitalisierung der Gesellschaftung und Vergesellschaftung der Produktion entpuppen sich als die beiden Seiten ein und derselben Medaille, die das Subjekt der Geschichte ist: Daß Geld die Welt regiert, ist durchaus wörtlich zu nehmen.

Die Kritik zur Krise zu radikalisieren, bedeutet, einen Keil zwischen Sein und Bewußtsein zu treiben, dessen freiwilliges Einverständnis mit dem Bestehenden es zu denunzieren gilt; die Kritik zur Krise zu radikalisieren, bedeutet, nicht vom Standort der Theorie die Praxis zu kommentieren, sondern durch Destruktion des Gegenstands über ihn hinweg zu gehen. Die behauptete Unmöglichkeit kritischer Destruktion wird durch die Unterlassung ihres Versuchs nicht bewiesen.

Die Zeitschrift "Kritik & Krise" erscheint im ça-ira-Verlag und wird herausgegeben von der Initiative Sozialistisches Forum, einer Gruppe Freiburger Sozialisten und Sozialistinnen. Dieser Sonderdruck anläßlich der Leipziger Buchmesse 1990 ergänzt die "Kritik & Krise"-Doppelnummer 2/3 "Nie wieder Deutschland".

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Herausgeber und Herausgeberinnen der Zeitschrift optimistisch zu sein haben, nicht allein von der Notwendigkeit ihrer Kritik überzeugt zu sein, sondern auch an deren Wirkung zu glauben. Die Kritik ist keine Leidenschaft des Kopfes, sie ist der Kopf der Leidenschaft.

INITIATIVE SOZIALISTISCHES FORUM

# Aktualität und Notwendigkeit des Kommunismus

Kommunismus ist der Traum allseitiger Emanzipation des Menschen, die Sehnsucht nach dem Ende aller Verhältnisse, in denen der Mensch ein unterdrücktes und beherrschtes, ein jämmerliches Wesen ist. Er ist der Traum von einer Sache, zu der nicht nur der Begriff, sondern die soziale Kraft, die ihn mittels revolutionärer Praxis ins Werk setzen könnte, abhanden gekommen ist. Aber die aktuelle Unmöglichkeit des Kommunismus ist nur dem Philister ein Beweis gegen seine Notwendigkeit.

Kommunismus bezeichnet die grundlegende Voraussetzung dafür, daß die Gesellschaft sich zum Besseren wendet und daß es mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse der Ausbeutung und des Unrechts aufzuheben, endlich ein Ende hat. Kommunismus ist zuallererst die Produktion der gesellschaftlichen Verkehrsform selber.

Eines der wesentlichen Prinzipien des Kommunismus, worin er sich von jedem Sozialdemokratismus oder ökologischen Reformismus unterscheidet, besteht darin, daß die Unterschiede des Kopfes und der intellektuellen Fähigkeiten keine Unterschiede der Bedürfnisse bedingen; daß also der falsche, auf unsere falschen Verhältnisse gegründete Satz: Jedem nach seiner Leistung, jedem nach seinen Fähigkeiten, sofern er sich auf die Berechtigung zum Genuß bezieht, umgewandelt werden muß in den Satz: Jedem nach seinem Bedürfnis. Es ist das zentrale Prinzip des Kommunismus, daß die Verschiedenheit in den Tätigkeiten und Fähigkeiten keine Ungleichheit, kein Vorrecht des Besitzes und Genusses begründen kann. Der Kommunismus setzt einem Zustand das gerechte Ende, dem Hunger kein Grund zur Produktion darstellt und das Bedürfnis keinen Anlaß, es anders als nach Maßgabe des Geldbeutels zu befriedigen. Kommunismus ist Gleichheit ohne Gleichschaltung, Freiheit ohne Gesetz, ohne despotische Unterscheidung von 'wahren' und 'falschen' Bedürfnissen. Kapitalismus ist Diktatur über die Bedürfnisse, Kommunismus Diktatur der Bedürfnisse über die Produktion.

Der Kommunismus gründet diese Forderung in der Kritik des Kapitals und der Arbeit. Er fordert die Aufhebung des Kapitals und der individuellen Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums, er ist die Forderung nach Abschaffung der Arbeit und nach Durchsetzung des Rechts auf Faulheit. Er ist nicht, wie die Volksmeinung im Verein mit der Praxis des realen Staatssozialismus glauben macht, die bessere Verwaltung der Arbeit und die Gerechtigkeit allein in der Verteilung der Produkte. Freiheit ist nicht kapitalistische oder realsozialistische Verwandlung der Gesellschaft in eine Fabrik. Arbeit ist Zwang, nicht erstes Bedürfnis. Der Kommunismus klagt nicht das Recht auf Arbeit ein, sondern die Abschaffung der Arbeit. Er führt nicht den Kampf für den allgemeinen Arbeitszwang, sondern für die Verallgemeinerung von Luxus und für die Befreiung von Arbeit und Ökonomie. Kommunismus ist nichts anderes als der durchgeführte gesellschaftliche Genuß.

Der Kommunismus erheischt sich nicht zu wissen, was 'dem Menschen' gut tut. Was aus der 'eigentlichen Menschennatur' das Rechte wäre, ist ihm gleichgültig. Ihm genügt das Wissen um die Praxis der Abschaffung der sozial organisierten Verhinderung des Glücks. Daher verfügt der Kommunismus nicht über ein Patentrezept zur Herstellung des 'guten, wahren, schönen Menschen'; er weiß nicht, was 'der Mensch' ist und was er sein sollte. Den 'Sinn des Lebens' überläßt er gratis den Pfaffen und begnügt sich damit, die Unmenschlichkeit zu denunzieren. Der Mensch ist dem Kommunismus egal, weil es ihm um die Menschen geht.

Das kommunistische Prinzip, daß die Verschiedenheit der Tätigkeiten, ob in der Fabrik oder im Büro, ob als Müllmann oder als Professor, keinen Unterschied im Recht auf Genuß und Faulheit rechtfertigen kann, ist keine Anthropologie, sondern einfaches Resultat dessen, daß es Menschen sind, die arbeiten. Die Wahrheit des Kommunismus ist einfach: Das Schwierige ist nur, ihn zu verwirklichen.

Die Kritik der repressiven Gleichheit aller, wie sie hergestellt wird durch die Diktatur des Kapitals, gründet darin, daß nicht einzusehen ist, daß die Freiheit des Einzelnen nur so weit reichen soll wie er sein Bedürfnis in Nachfrage übersetzen kann. Die kapitalistische Freiheit ist nur eine höhere Form der Diktatur des Sortiments.

Die Ökonomie des Kommunismus ist die Ökonomie der Zeit, einer Zeit, deren Verausgabung nicht abstrakt in Geld und Wert, sondern konkret am Nutzen der erzeugten Gebrauchswerte gemessen wird.

Die Ökonomie der Zeit will nicht den Zwang zur Rationalisierung, sondern die Transparenz der Ökonomie für die Produzenten des gesellschaftlichen Reichtums. Die Einsparung dient nicht der Profitakkumulation, sondern der Befreiung zur konkreten Praxis. Es ist nicht einzusehen, warum die Lebenszeit des einen mehr wert sein soll als die des anderen, wo doch das Leben selber 'Wert'-los ist, sich nicht in Geld messen läßt, sondern einzig nach dem subjektiven und individuellen Bedürfnis. Ob es vernünftig ist, den 'Sinn des Lebens' darin zu sehen, in der Badewanne Kriminalromane zu lesen, Skat zu spielen, zu saufen und zu vögeln - diese Frage ist selber sinnlos. Der Kommunismus geht davon aus, daß die Menschen keinen Lebenssinn brauchen, sondern ein angenehmes Leben. Der Kommunismus kritisiert nicht das mühelose Einkommen ohne Arbeit, sondern fordert es für alle.

Der Kommunismus opponiert gegen die Fetische von Kapital und Staat, von Arbeit und Natur. Die Glaubenssätze des Liberalismus und der Sozialdemokratie, das Kruzifix der Konservativen oder der Ökologen interessiert ihn nur als Maßstab gesellschaftlicher Verblendung. Die kommunistische Gleichheit ist nicht die Gleichheit vor dem Geld, nicht die vor dem Gesetz, nicht die Gleichheit der Unterordnung unter den Zwang, das Leben zu verdienen oder es in stumpfer Harmonie mit der Natur zu fristen.

Im Unterschied zum sozialdemokratischen Staats- wie zum staatssozialistischen Arbeitsfetischismus ist der Kommunismus die Kritik der Verstaatsbürgerlichung wie der Proletarisierung der Menschheit. Nicht Befreiung durch den Staat, sondern Befreiung vom Staat als der Abschaffung des gesellschaftlichen Gewaltapparates ist sein Programm. Das sozialdemokratische Hobby, den Staat durch Legalität, Demokratisierung, Parlamentarismus zu dressieren, den Leviathan als Haustier zu halten, ist dem Kommunismus grober Unfug: Wem es nicht um die Aufhebung der Staatsform, sondern um die Verbesserung der Regierungsform geht, wer Reform oder Revolution im Austausch der Eliten enden läßt, erliegt der Illusion des Legalismus und produziert, wie in Chile 1973, seinen eigenen Untergang. Die blinde Hoffnung, eine Mehrheit im Parlament garantiere gesellschaftlichen Wandel, übersieht, daß Souveränität bedeutet, über den Ausnahme zustand zu entscheiden, nicht aber, diesen parlamentarisch zu verwalten.

In anderer Gestalt verstärkt der Staatsfetisch die liberalen oder konservativen Halluzinationen vom Markt als einem Ort ausgleichender Gerechtigkeit in der Politik. Aber, wie dem Staatsreformer die Doppelnatur des Staates, Rechts- oder Sozialstaat zu sein, ein Buch mit sieben Siegeln ist, so ist dem Bürger seine eigene Ökonomie ein Rätsel. Die Bewegungsgesetze seiner Ökonomie sind ihm ein größeres Mysterium als den Katholiken das Wunder der Blutverflüssigung und astrologische Konjunkturberatung ist längst zuverlässiger als das Jahresgutachten des Sachverständigenrates und daher auch beim Finanzamt als normale Betriebsausgabe steuerlich absetzbar. Der Bürger fürchtet zwar die Planwirtschaft wie der Teufel das Weihwasser - steht er aber vor der Pleite, dann schämt er sich nicht, umstandslos nach dem 'starken Staat' zu rufen.

Im Unterschied zum ökologischen Naturfetischismus schließlich bezweckt der Kommunismus nicht die Verwandlung der Menschen in Asketen und Landschaftsschützer oder gar die Bekämpfung des Menschen als eines Schädlings und Parasiten im ökologischen Kreislauf, sondern er kritisiert das Denken von der Natur als einer Ware, als einer scheinbar kostenlosen Voraussetzung der Kapitalproduktion.

Kommunismus ist die Kritik der Herrschaft von Menschen über Menschen, Kritik der Unterordnung und Ausbeutung, die ihren Kern wie die Quelle ihrer ständigen Erneuerung und Reproduktion im Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital findet. Der Kapitalismus ist das Integral all jener Herrschaftsformen, all jener Methoden der Verwandlung des Menschen in einen leiblichen Behälter der Arbeitskraft, in einen mit der Fähigkeit zu arbeiten begabten lebenden Leichnam, die die bisherige Geschichte hervorgebracht hat. Das Kapital hat sich die überkommenen Formen der Ausbeutung angeeignet und - vom Patriarchat bis hin zur Sklaverei und Zwangsarbeit - in die Bedingungen seiner eigenen Existenz verwandelt. Die losgelassene Produktion um des Profits willen, die end- und zwecklose Selbstverwertung des Kapitals reproduziert beständig alle vergangenen Formen von Herrschaft.

Jeder kapitalistische Fortschritt ist einer mehr in den Abgrund hinein. Die Dialektik der kapitalistischen Entwicklung hat erwiesen, daß der systemsprengende, mit der Befreiung der Arbeiterklasse das Ende aller Klassenherrschaft bewirkende Antagonismus von Lohnarbeit und Kapital auf einen einfachen, innersystematischen Gegensatz zurückgedreht wird - wenn der historische Moment proletarischer Revolution verpaßt ist. Der Klassenkampf wird zum Motor der kapitalistischen Akkumulation; er mutiert zum einfachen Element der Systemdynamik. Die Arbeiterklasse verwandelt sich in den Stand der zeitweilig mit produktiven Funktionen betrauten Staatsbürger, deren ökonomische oder politische Bewegungen dem Kapital die Existenzbedingungen aufzwingen. Denn das Kapital, das als eine mit eigenem Willen begabte Einheit gar nicht existiert und nur als die Summe privater, bornierter Einzelkapitale in der Konkurrenz sich bewegt, tendiert zur Ruinierung seiner Lebensquelle, der lebendigen Arbeit. Erst die kollektive Aktion der Lohnarbeiter für tariflichen oder gesetzlichen Schutz zwingt ihm die Bedingungen seiner Selbsterhaltung auf. So vielfältig die Aktionen - für Arbeitszeitbegrenzungen, für Existenzminimum, für soziale Sicherung usw. - sind, so einfältig ist ihr objektives Ergebnis: Ermächtigung des Staates, als ideeller Gesamtkapitalist die allgemeinen kapitalistischen Geschäftsbedingungen zu ratifizieren.

Das Kapital reproduziert sich über seinen nur vermeintlichen Widerspruch und es bestätigt sich darin traurig die Wahrheit der Marxschen Analyse, nach der die Interessen des Kapitals und der Lohnarbeit zwei Seiten eines und desselben Verhältnisses sind. "Die eine bedingt die andere, wie der Wucherer und der Verschwender sich gegenseitig bedingen." Der Klassenkampf ist die auf Grundlage der Monetarisierung und Verrechtlichung der Bedürfnisse

funktionierende, innere Logik und Lebenskraft der Ausbeutungsverhältnisse. Seine offiziellen Verwalter, die Gewerkschaften, handeln mit der Arbeitskraft so, wie andere Monopolkonzerne mit Kühlschränken oder Kanonen.

Die eigentlich antagonistische Dialektik herrscht zwischen 'Natur' als der Grundlage menschlicher Gesellschaft überhaupt und ihrer kapitalistisch ins Werk gesetzten profitablen Zerstörung. Das Kapital untergräbt so die mögliche Freiheit. Die Gesellschaft, zum Block formiert, konfrontiert sich mit der Natur und führt den Krieg der blinden Selbsterhaltung bis aufs Messer. An der Natur zerstört sie sich schließlich selbst; die Verwüstung des Planeten geht Hand in Hand mit der Verwüstung des Menschen und seiner Fähigkeit, den gesellschaftlichen Reichtum revolutionär sich anzueignen und vom Krieg zur Allianz mit der Natur überzugehen.

Die Wahrheit dieses Naturbegriffes ist das Maß der Unwahrheit ökologisch inspirierter Politik. Die Wahrheit, daß der Stoff allen gesellschaftlichen Reichtums Naturstoff und die menschliche Arbeit nicht den Urheber, sondern nur die Formung und Aneignung dieses Reichtums darstellt, die Wahrheit also, daß Natur die Bedingung von Gesellschaft überhaupt ist und Gesellschaft also Teil der Natur - diese Erkenntnis wird zu der ökologischen Lüge, die Unterjochung der Natur sei das Werk einer klassenlosen Gesellschaft von sechzig Millionen losgelassenen Egoisten, die bei sich selbst mit dem Naturschutz anzufangen hätten. Naturbeherrschung ist unmöglich ohne Menschenbeherrschung, die produktive Zerstörung der Natur hat die Beherrschung der menschlichen Natur zur Voraussetzung. Naturzerstörung setzt Menschenzerstörung, ihre Verwandlung in lebende Leichname voraus - und denen ist es auch folglich herzlich egal, ob sie nach der Mechanei am Fließband noch im sauren Regen nach Hause gehen müssen.

In der ökologisch inspirierten Politik wird das Leben zur Mystifizierung des Lebens, ihr wird das bloße Überleben zum Sinn des Lebens selber. Die Verschleierung beginnt mit der Illusion, der gesellschaftliche Krieg gegen die Natur sei ohne die Klassenspaltung der Gesellschaft, ohne die Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit, ohne Herrschaft und Ausbeutung wirklich möglich. Sie setzt an den Resultaten an, ohne je bis zu den Ursachen vorzustoßen.

Die Wahrheit der allgemeinen Bedrohung der Gattung Mensch wird der ökologisch inspirierten Politik zur Unwahrheit eines übergreifenden Interesses am Erhalt der Gattung. Darin wiederholt dieses Denken alle Fetische der bürgerlichen Gesellschaft. Ökologie, als politische Praxis betrachtet, ist eine Art negativer Liberalismus, der sich zur autonomen politischen Bewegung organisiert hat und im Appell zur Lebensreform, zur Geistrevolution ohne Klassenkampf, seinen natürlichen politischen Ausdruck findet: 'Gemeinnutz geht vor Eigennutz'.

Mit der Hegemonie der grünen Politik über die kümmerlichen Restbestände sozialrevolutionärer Opposition hat sich die Tyrannei des Gedächtnisverlusts und des notorisch guten, aber unbelehrbaren Willens - 1968 für einen historischen Augenblick erschüttert - erneut etabliert. Reale Emanzipation durch Aufhebung der Klassengesellschaft ist ausgetauscht durch die halluzinierte Allgemeinheit eines Gattungsinteresses am Überleben. 'ÖkoPax' - das Kartell der Oberstudienräte, frustrierten Gewerkschafter, Tierschützer, 'wirklichen' Sozialdemokraten, der abgehalfterten Sozialisten, die "an Marx nicht mehr glauben", aber nicht fragen, ob dieser Glaube jemals vernünftig war, der Menschen guten Willens also, die überhaupt nur irgendeinen Glauben glauben wollen und einen Sinn dazu - diese Einheitsfront der freundlichen Idealisten mit unverkennbar völkischem Einschlag hat die Aufhebung revolutionärer Politik in liebesduselige Caritas vollbracht.

Die fiktive Klassenlosigkeit des ökologischen Interesses spiegelt nur die negative Klassenlosigkeit der bürgerlichen Gesellschaft selber, die Aufhebung der Arbeiterklasse auf dem Boden und mit den Mitteln der bürgerlichen Gesellschaft. Dieser Zustand, der die Spitze der Entfremdung, die Veralltäglichung der Barbarei bezeichnet, ist der Ökologie Gelegenheit, die allgemeine Menschheitsverbrüderung zu feiern. Ökologie ist Liberalismus ohne das geheime Wissen um seine Hinfälligkeit: frisch, fromm, fröhlich, unfrei.

Fiktionierte Klassenlosigkeit ist das fraglose Fundament des ökologischen Neo-Liberalismus und bestimmt Denken wie Politik seiner Hauptfraktionen. An die Stelle der liberalen Gleichheit im Markt, der konservativen oder sozialdemokratischen vor Staat und Gesetz tritt die vor der Natur. Staatsbornierte Realpolitik, die dem fatalen Traum vom Parlament als Zentrum von Herrschaft anhängt, oder völkisch inspirierter, mit dem therapeutischen Okkultismus verschwisterter Fundamentalismus: Die Strömungen der GRÜNEN wiederholen die ältesten bürgerlichen Marotten, als seien sie originell und wahr. Die 'Neuen Sozialen Bewegungen', die wähnen, sich quer zur Klassenlage zu formieren und das Allgemeine zu vertreten, d.h. die Lobby der ungeborenen Robbenbabies und des deutschen Waldes zu sein, sind ein Symptom der Stabilität von Herrschaft - nicht Therapie, sondern Teil des Übels, nicht Ende der Verwandlung der Menschen in Lohnarbeiter, sondern dessen Radikalisierung vom gesellschaftlichen zum natürlichen Charakter.

Demgegenüber ist die Aktualität des Kommunismus paradox. Die Notwendigkeit der Revolution befindet sich im umgekehrt proportionalen Verhältnis zu ihrer Möglichkeit. Der kategorische Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist, ist zum bloßen Traum einer Sache geworden, die niemand mehr begreifen mag. Die Aktualität der Forderung "Jedem nach seinem Bedürfnis" - realisierbar nur durch die Aufhebung der Lohnarbeit, durch das Recht auf Faulheit - ist im offiziellen wie alternativen Bewußtsein der Gegenwart nur ein sympathischer Anachronismus. Die bürgerliche Gesellschaft hat den Kommunismus ins Museum gestellt; der Klassenkampf ist beendet, ohne ausgekämpft zu sein, und dieses negative Ende wirkt fort in der unendlichen Geschichte von Menschenbeherrschung und Naturzerstörung. Im blinden Wahn gegen das konkrete Leben wütet die bürgerliche Gesellschaft, die sich ihrer Macht sicher ist.

Aber die Aktualität des Kommunismus behauptet sich in der Wahrheit, daß es keine Ermächtigung ist, das Falsche zu tun, nur weil das Richtige nicht, noch nicht gehen mag. Der Kommunismus, daran gehindert, von der theoretischen in die praktische Kritik von Kapital und Staat umzuschlagen und die Waffe der Kritik mit der Kritik der Waffen zu vertauschen, findet seine unfreiwillige Praxis in der Denunziation des Falschen. ■


**DIE AKTION**
Zeitschrift für Politik, Literatur, Kunst
**SONDERHEFT**

**Die DDR als sozialistische Alternative**
**Dokumente der Initiative »Vereinigte Linke«**
Über Räte, Volkssouveränität und Sozialismus. 68 S., 8.- DM
In jeder guten Buchhandlung!
**Edition Nautilus**
Hassestraße 22 – 2050 Hamburg 80

# Staatskapitalismus und Revolution

I.

Was die französische Revolution für das Bürgertum, das ist die russische für die Linke: Ideal und Schreckbild zugleich. Für die einen ist sie der verwirklichte Traum von einer erfolgreichen sozialistischen Eroberung der Macht, für die anderen zeigt sich in ihr der praktisch vollzogene Verlust des Willens zur Emanzipation. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit: Das revolutionäre Rußland proklamierte gegen diese abstrakten Menschenrechte der Besitzbürger die praktischen Rechte der Produzenten: Land, Brot, Arbeit, Frieden. Und wollte auf diesem Wege die unerfüllt gebliebenen Versprechen der bürgerlichen Gesellschaft erst noch wirklich einlösen.

Wie jede bloß politische Revolution erlag auch die russische der fatalen Dialektik der Macht. Schon der Jakobinismus war genötigt, die Humanität der Parole von 'Liberté, Egalité, Fraternité' in den Zynismus von Infanterie, Kavallerie und Artellerie zu übersetzen. Dies nicht aus purer Böswilligkeit: In Politik transformiert und als Staatlichkeit auf den Begriff gebracht, naturalisiert nicht nur das humanistische Ideal von einer natürlich gegebenen Gleichheit den konkreten Menschen zwangsläufig zum bloßen Material und Rohstoff für Herrschaft - jedes abstrakte Ideal ist die Währung für das, was in der Münze konkreter Repression in Umlauf gebracht wird. Und so haben weder die französische, noch die russische Revolution das Individuum befreit: Sie haben die Menschen vielmehr in Staatsbürger umgeformt.

In der auf die modernen 'Großen Revolutionen' folgenden terroristischen Gleichschaltung offenbart sich die gesellschaftliche Wahrheit jeder Utopie von allgemeiner Gleichheit (egal, ob nun die auf dem Markt, die vor dem Gesetz, oder eine vor der Natur gemeint sein soll): Allgemeine Gleichheit kann immer nur gelten 'ohne Ansehen der Person'. Und wie das Ideal allgemeiner Gleichheit sich nur in Form von Gleich-Schaltung politisch verwirklichen (und staatlich garantieren) läßt, so kann aus der praktischen Realisierung der Forderung nach allgemeinen Freiheitsrechten nicht die Freiheit des einzelnen Menschen resultieren. Schon im Schicksal der Forderung nach Gewerbefreiheit zeigt sich, daß mit ihr nicht das gemeint gewesen sein kann, was sich die Massenbasis der Revolution unter ihr vorstellen mußte: Die Revolution brachte eben nicht die Freiheit vom Zwang zum Gewerbe. Vielmehr ist durch die bürgerlichen Revolutionen hindurch die kapitalistische Warenwirtschaft zum gesellschaftlich organisierten Schicksal geworden. Was als Freiheit vom Gewerbe eingeklagt wurde, erwies sich sehr schnell als der in der Folge der bürgerlichen Revolutionen institutionalisierte Zwang, überhaupt ein Gewerbe, und gleichgültig welches, ausüben zu müssen. Gesellschaftlich dechiffriert liest sich die Erklärung der Menschenrechte als die gewaltsam garantierte Verpflichtung zur kapitalistischen Produktion.

Die Revoluton war liquidiert, als die Revolutionäre an die Macht kamen. Wie Robespierre und St. Just in Frankreich, so erging es Lenin und Trotzki in Rußland. Die Revolution gegen den Staat transformierte sich in eine bloße Regierungsübernahme; angetreten, Souveränität zu zerstören, konnten die Bolschewiki sich nur behaupten, indem sie Souveränität intensivierten. Unter dem historischen Zwang, die Einheit der staatlichen Gewalt erhalten, oder aber die eroberte Macht an die Weißen abgeben zu müssen, organisierte die Sowjetmacht nicht die Befreiung von der Arbeit, sondern den Arbeitszwang. Das sozialistische Ideal der gesellschaftlichen Gleichheit aller vor dem naturgegebenen Zwang, sein Leben reproduzieren zu müssen, erwies sich, zur Politik erhoben, als die Naturalisierung des Menschen zum lebendigen Behälter von Arbeitskraft. "Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen" - die sozialistische Kritik am Lotterleben und Müßigang, am erpreßten Zinseszinsleben der parasitäten Kapitalisten erwies sich im Gefolge der russischen Revolution als Fortsetzung des Kapitalismus mit anderen Mitteln.

II.

An der Oktoberrevolution fasziniert das Paradox, daß der Leninismus die politische Revolution im Widerspruch zu seiner Theorie hat erfolgreich durchführen können - die soziale Revolution aber gerade deshalb verlieren und unterdrücken mußte, weil er auf diesem Feld seine theoretischen Vorgaben adäquat in die Praxis hat umsetzen können. Nicht nur weil der Leninismus sich vor den Aprilthesen Lenins ganz orthodox-kautskianisch eine sozialistische Revolution in einem kapitalistisch unterentwickelten Land wie Rußland gar nicht vorstellen konnte - gewinnen konnten die Bolschewiki die politische Macht nur, weil sie diese in ihrem konkreten Handeln als ein Instrument begriffen, das jedem beliebigen Interesse dienstbar zu machen ist. Für die Bolschewiki wie für jeden anderen Bürger handelt politisch erfolgreich der, der mit dem geringstmöglichen Aufwand an eingesetzten Mitteln ein Höchstmaß an Ertrag realisiert. Die Möglichkeit aber, überhaupt in diesem Sinne souverän handeln zu können, widerspricht eklatant der leninistischen Vorstellung von Bewußtsein, die dieses anders denn als mechanistischen Reflex auf gesellschaftlich (und physiologisch) gegebene Situationen gar nicht denken kann. Der Begriff der Souveränität kommt, sei es als ein psychologischer, im Individuum verankerter, oder als ein gesellschaftlicher, von der Verkehrsform der Menschen untereinander erzeugter, im Theoriengebäude des Marxismus-Leninismus nicht vor. Indem die Leninisten in Rußland zur Eroberung der politischen Macht antraten, taten sie etwas, was sie von ihrer Theorie her gar nicht hätten tun dürfen. (Bis mindestens zum April 1917 war es auch für alle bolschewistischen Sozialdemokraten noch eine Selbstverständlichkeit, daß die Rolle des Geburtshelfers der kommunistischen Gesellschaft nur in den weiter entwickelten kapitalistischen Staaten des Westens sinnvoll auszufüllen war.)

Was theoretisch als siegreiche List der Vernunft erscheinen könnte, erweist sich historisch als Bankrotterklärung. Schon in der von ihnen gewählten Form des Aufstandes (im filmreifen Sturm aufs Winterpalais erst recht) erlagen die Bolschewiki der bürgerlichen Ideologie, daß, wer das Sagen hat, auch den Gebrauch und die Verwendung der Macht zu bestimmen vermag. Die Formel der Macht wurde als Multiplikation des Willens zur Macht mit den zu ihrer Eroberung nötigen Gewaltmitteln kalkuliert - wie auch der Sozialismus als einfache Addition von Sowjetmacht plus Stromerzeugung berechnet wurde. Der Versuch, die Menschen von ihrer Bestimmung, Charaktermasken des Kapitals werden zu müssen, zu befreien, mündete mit der Institutionalisierung der Sowjetmacht ein in ihre Formierung zu Handlangern sich verbürokratisierender Souveränität.

Die Diktatur des Proletariats wurde zu einer Diktatur der Partei über das Proletariat - und zerstörte so die sozialen Gehalte der Revolution. Die Partei gibt vor, den Staat als das Exekutivbüro der arbeitenden Klassen zu organisieren - und je besser ihr dies gelingt, um so mehr organisiert sie darin gleichzeitig die Diktatur der abstrakten Arbeit über die empirischen Produzenten. Der Arbeiter gilt auch 'drüben' nur als die leibliche Verkörperung von Arbeit, einer Arbeit, die in ihrer Abstraktion von jeder qualitativ bestimmten Tätigkeit zu etwas anderem als dem, Quelle von Kapital und Profit zu sein, gar nicht dienen kann. Das Mißverständnis bezüglich dieser Grundlage kapitalistischer Produktion führte zur Kapitulation vor den Gesetzen kapitalistischer Vergesellschaftung: in der Ökonomie wie in der Politik. Die praktisch-politische Probe auf die These, die Macht ließe sich zu ihrer eigenen Abschaffung mißbrauchen, führte zu nichts anderem als zu ihrer Potenzierung. Der Souverän läßt sich nicht ungestraft zum bloßen Notar oder Sekretär erniedrigen. Ebenso wie die These, kapitalistische Vergesellschaftung führe durch eigene Logik zu ihrem Gegenteil, also zum Kommunismus, praktisch gewendet, nicht zum Kommunismus, sondern in die Barbarei eines sich aus sich selbst reproduzierenden Systems führt, genauso resultiert aus einer theoretischen Erniedrigung des Souveräns dessen praktische Inkarnation zum neuen Gott: 'Die Partei'. In der Tat: Die Oktoberrevolution war Geburtshilfe - die Frage ist nur, für wen und für was.

III.

Die Gesellschaftstheorie des Marxismus-Leninismus ist juristisch - nicht kritisch. Die Enteignung des Kapitalisten soll zur Liquidation des Kapitalismus führen. Die Besitzübertragung an den Staat als dem Gesamtproletarier soll den Charakter der Produktion fundamental ändern. Aber das Enteignungsdekret befiehlt nur die Ausweitung der Fabrik auf die Gesamtgesellschaft. Die Revolution gegen die Kapitalisten ist eine Revolution fürs Kapital.

Revolution im marxistisch-leninistischen Sinne hat nie mehr bedeutet als eine Revolution für die Entfaltung des durch die bürgerlich-egoistischen Interessen bloß verdeckten wahren Wesen des Staates als dem natürlichen Repräsentanten einer vom Prinzip her als vernünftig angesehenen Planung. Und Revolution ist auch den Leninisten heute nichts weiter als ein Aufstand gegen den Markt als dem schlechten Schein und für die Fabrik als dem guten Wesen.

Nur weil die bourgoisen Interessen den Plan-Staat zu ihrem Vorteil monopolisieren, ihn zum Exekutivausschuß ihrer Herrschaft verfremden und gegen die 'objektiven sozialen Bedürfnisse' okkupiert halten, ergibt sich dem Leninisten die Notwendigkeit zur Revolution. Was der Bolschewismus unter Ökonomie versteht, zeigt Lenins Wort vom Kapitalisten als einem für den Fortgang der Produktion eigentlich überflüssigen Couponabschneider. Die Ökonomie ist den Leninisten nicht mehr als der nicht weiter hintergehbare Ort der Aneignung von Natur. Ihrem Wesen nach sei Ökonomie Arbeit und daher Formung der Natur für die Befriedigung von Bedürfnissen. Im Kapitalismus werde das Wesen von der Oberfläche noch verdeckt. Solange noch der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung bestehe, würden die Güter zwar als Gebrauchswerte hergestellt, auf dem Markt jedoch als Waren, als Tauschwerte gehandelt. Verantwortlich dafür, daß das Produkt sich zur Ware verfremde, sei also nicht die Arbeit selbst, sondern der Rechtstitel des Kapitalisten auf die Ergebnisse der Produktion.

Der Begriff von Macht als einem Ding, das man erwerben und besitzen kann wie jede andere Ware auch, ist der politische Reflex der ökonomischen Verdinglichung, ist Reflex auf die Wahrheit, daß die Dynamik des Kapitals nicht auf eine 'entfremdete' Beziehung der Menschen untereinander zu reduzieren ist, sondern als die Bewegungsform einer Sache mit eigener Geltung und Geschichte begriffen werden muß. Verdinglichung erzeugt sich nicht in der Entgleisung einiger ansonsten selbstbewußt arbeitender Subjekte, sondern systematisch im Tauschverkehr, also im Gebrauch des Geldes als dem konkret-empirischen Ausdruck abstrakter Vergesellschaftung durch den

Wert. In der im Geld erscheinenden Widersprüchlichkeit - einerseits bloßes Mittel für einen außer ihm existierenden Zweck (einem autonom formulierten Bedürfnis), andererseits und gleichzeitig aber auch sich selbst alleiniger Zweck (in seiner Bestimmung als Ort der Verwertung des Werts) zu sein - zeigt sich das Wesen kapitalistischer Vergesellschaftung: Vergesellschaftung findet statt, indem sie sich negiert.

Jedes Subjekt entscheidet frei, also souverän über seine Einsätze in Politik, Ökonomie und Kultur - heraus aber kommt nicht das Chaos divergierender Interessen, sondern die Einheit der Gesellschaft als einer kapitalistischen. Der Zusammenhalt der bürgerlichen Gesellschaft, ihre Synthesis zum begrifflich überhaupt erst faßbaren Ganzen verdankt sich einer Verkehrung: Der Verkehrung individueller, je konkret nur zu bestimmender Gebrauchswerte in eine allumfassende, abstrakte Einheitlichkeit.

Nur weil sie schon in der Fabrik als Waren produziert worden sind (von Produzenten, die ihre empirische Konkretheit als Ware zu verkaufen und damit auch gezwungen sind, von sich selbst zu abstrahieren) können die kapitalistisch erzeugten Güter auch als Waren überhaupt erst getauscht werden. Wert bildet sich nicht erst auf dem Markt - die 'Kontrolle' und auch die 'Abschaffung' der Marktgesezte kann am kapitalistischen Charakter der Produktion kein Jota ändern. Der Markt ist lediglich ein möglicher Ort für die Realisation des Werts unter anderen - der staatlich gesteuerte Plan ist ein anderer, möglicher Ort. Hinter dem Warencharakter einer Sache also lauert nicht ihr wirklicher Gebrauchswert, sondern immer nur die Suche nach dem optimalen Ort der Verwertung des in der Produktion erzeugten Werts. Dies ist und bleibt Grund und Zweck aller kapitalistischen Produktionsweisen - und nicht die Brauchbarkeit einer Sache für irgendjemanden.

IV.

Das Einzelkapital subsummiert sich die Arbeitskraft des Arbeiters unmittelbar - je niedriger dessen Lohn, umso größer der Gewinn für den Kapitalisten. Gegen die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen dieses Handelns ist das Einzelkapital bekanntlich blind. Um die durch das dauernde Changieren zwischen der Republik des Marktes und der Despotie der Fabrik resultierende Krisenhaftigkeit der bürgerlichen Gesellschaft bewältigen zu können, muß - neben den sonstigen 'Gemeinschaftsaufgaben': Polizei, Militär, Recht etc. - auch die Arbeitskraft gesamtgesellschaftlich verwaltet werden, d.h., an der Lohnarbeit muß auch noch das Moment ihrer formellen Freiheit - das ist die Freiheit des Arbeiters, seine Arbeitskraft verkaufen oder verhungern zu müssen - beseitigt werden. Durchgesetzt werden muß dies, wie sich historisch gezeigt hat, weniger gegen den massiven Widerstand der organisierten Arbeiterklasse als vielmehr gegen den Widerstand der einzelnen Kapitalisten.

Obwohl die innere Konkurrenz gegen den Willen der Einzelkapitale politisch ausgeschaltet wird, bringt sich das Kapital, durch den Staat hindurch, auf diese Weise erst auf seinen Begriff: Es wird zum alles durchdringenden Subjekt der gesellschaftlichen Reproduktion. Mit der durch den Staat vermittelten totalen Subsumtion der Arbeitskraft transformiert sich die kapitalistische Ökonomie der Sachen in die der Menschen. Das Ergebnis der Oktoberrevolution ist, daß sich mit der Sowjetunion diese menschenökonomische Form des Kapitalismus erstmals realisieren konnte.

Staatskapitalismus, wie er in der Sowjetunion funktioniert, bedeutet, daß die als Fabrik organisierte Gesellschaft Konkurrenz nur als äußerliches Schicksal bzw. als Weltmarkt kennt. Im Innern herrscht die Ökonomie des politischen Gebrauchswerts. Es ist eine stoffliche Ökonomie, eine Ökonomie der Versorgung, der Zuteilung, der Bewirtschaftung und Rationierung nach Maßgabe dessen, was das politische Zentrum bedarf. Es ist zugleich eine Ökonomie des strukturellen Mangels, eine im Kern statische, auf einfache Reproduktion bedachte Wirtschaft, die die Imperative der Weltmarktkonkurrenz vermittelt über die Souveränitätsnöte ihrer politischen Vorstände erfährt. Dieser Staatskapitalismus hat, abseits aller nicht zu übersehenden Gegensätze, schließlich wahrgemacht, wovon die vielfältigen sozial- und planstaatlichen Politiken des Westens immer geträumt haben: Die Verwandlung der Gesamtgesellschaft in ein einheitlich agierendes Nationalkapital. Der Bolschwismus hat damit am bürgerlichen Staat nicht nur dessen Bestimmung, ideeller Gesamtkapitalist zu sein, zur Geltung gebracht, sondern darüberhinaus eine weitere seiner Bestimmungen erstmals realisiert: Die,

daß der Staat auch ideeller Gesamtproletarier werden muß, wenn es dem Kapitalismus gelingen soll, die Arbeitskraft als Humankapital gesamtgesellschaftlich bewirtschaften zu können.

Das ökonomische Modell des nominalsozialistischen Staatskapitalismus findet sich in der deutschen Kriegswirtschaft von 1914-18. Die Sozialdemokraten aller Coleur waren fasziniert von der Kraft des damaligen Deutschen Reiches, 'Bedarfswirtschaft' treiben zu können. Sie waren fasziniert von der sich hier ausweisenden Fähigkeit der Politik, den Primat über die Ökonomie zu behaupten und gegen die Irrationalität des Marktes die Rationalität des Plans durchsetzen zu können. Für Lenin war Sozialismus die Fortführung dieses staatskapitalistischen Monopols: "Der Sozialismus ist nichts anderes als das staatskapitalistische Monopol, das zum Nutzen des ganzen Volkes angewandt wird und insofern aufgehört hat, kapitalistisches Monopol zu sein".

In "Staat und Revolution" führt Lenin 1917 aus:

"Alle Bürger werden zu Angestellten und Arbeitern eines das ganze Volk umfassenden Syndikats. Alles handelt sich darum, daß sie gleichermaßen arbeiten, das Maß der Arbeit richtig beachten und den gleichen Lohn bekommen. Die ganze Gesellschaft wird ein Kontor und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleicher Bezahlung sein".

Die Macht soll verschwinden, indem sie auf die Gesellschaft zerstäubt wird. Zugleich aber ist vom 'Maß der Arbeit' und vom daraus abzuleitenden gleichen, d.i. gerechten Lohn die Rede. Damit ist unmittelbar schon gesetzt, daß es, weil der Markt als Regulativ ausfällt, die Aufgabe einer gesonderten Instanz zu sein hat, das Maß zu definieren, über das die eine Arbeit mit einer anderen verglichen werden kann. Dieses Maß kann nicht von den Arbeitenden selber festgesetzt werden; wie jede abstrakte Gerechtigkeit sich nur durch ein allgemeines 'Drittes' (das Recht, den Richter, die Moral) hindurch konkretisieren kann, so erfordert die staatskapitalische Bestimmung des gerechten Maßes der Arbeit 'Kompetenz', 'sachliche Neutralität', also: Bürokratie.

Die Bürokratie ersetzt nicht nur den Markt: Sie definiert offensichtlich den gerechten Lohn auch gemäß derselben Kriterien, nach denen im kapitalistischen Westen der Markt das 'Maß der Arbeit' bestimmt. Einerseits also herrscht im Verhältnis Lohn und Leistung das kapitalistische Prinzip des Tausches gleicher Werte und damit das Gesetz der Bezahlung nach Maßgabe der zur Reproduktion der Arbeitskraft nötigen Lebensmittel. Andererseits ist die marktförmige Veröffentlichung des Wertgesetzes politisch untersagt und die Arbeiter gelten als Mitglieder einer Anstalt, deren Existenzberechtigung sich in der Garantie der Subsistenz ihrer Insassen beweisen muß. Vor diesem Grundwiderspruch bewegt sich die gesellschaftliche Reproduktion der sowjetischen Gesellschaft seit ihrer Entstehung vor 70 Jahren.

V.

Die Analyse der Ökonomie der Sowjetgesellschaft klärt hinreichend, daß hier nicht der Kapitalismus erschüttert wurde, sondern nur die Verfügungsgewalt über den gesellschaftlichen Reichtum von einer Klasse (den Kapitalisten) auf ein abstrakt-reales Gebilde übergegangen ist: die Partei. Daß sich hier erfüllt hat, was von jeher der Wunschtraum aller Sozialdemokraten gewesen ist: die Organisierung der Gesellschaft nach dem Muster sozialdemokratischer Vereinsmeierei.

So wie die Jakobiner die Ideale der Bourgeoisie nicht verraten haben, sondern sie nur konsequenter als ihre Mitbürger verwirklichten, so stellt der Bolschewismus nicht die revolutionäre Überwindung des sozialdemokratischen Reformismus dar, sondern dessen aktivistische linke Variante. Weder als Politiker und erst recht nicht als Philosoph hat Lenin den Marxismus auf das Niveau einer Kritik des Kapitals im imperialistischen Zeitalter gebracht, sondern lediglich die sozialdemokratische Ideologie der Vorkriegszeit konsequent zuendegedacht. Indem er sie wirklich ernstnahm und ihre Philosophie zum System erhob, wuchs er über Kautsky und Bebel hinaus. Und so konnte er zum Führer der ersten sozialdemokratischen Revolution in der Geschichte werden.

Wie die Sozialdemokratie in der Nachfolge von Engels modelt der Marxismus-Leninismus die bei Marx durchaus enthaltenen materialistischen Elemente einer fundamentalen Kritik bürgerlicher Vergesellschaftung zu einer Wissenschaft um, die sich staatlich anwenden läßt. Im Unterschied zur Tradition bürgerlicher Aufklärung ist das Ziel der gedanklichen Anstrengungen des Marxismus-Leninismus aber nicht, die Bedingung der Möglichkeit von Freiheit auszuloten - ihr Ziel ist die Ableitung des konkret-individuellen Denkens aus möglichst einem einzigen allgemeinen Gesetz. Die Abweichung des Bewußtseins von seiner Bestimmung, objektive Wirklichkeit photografisch abzubilden, kann dementsprechend nur als Krankheit und böser Wille verstanden werden - womit bei Lenin schon die ideologische Struktur der späteren stalinistischen Agentenparanoia vorweggenommen wird. (Wessen diese Paranoia fähig ist, zeigt sich auf schaurig-anschauliche Art etwa in den Moskauer Prozessen z.B. anhand der Selbstbezichtigungen Bucharins.) Das Prinzip des leninistischen, wissenschaftlichen Materialismus ist dasselbe wie das des wissenschaftlichen Denkens überhaupt: Seine erkenntnistheoretisch äußerst problematischen Prämissen werden praktisch gelöst (wie schon weiland Alexander mit dem gordischen Knoten verfuhr) - und man meint dann naiverweise, die Probleme ebenfalls vom Tisch zu haben.

Von der Erkenntnistheorie über die Theorie der Entstehung von Klassenbewußtsein, von der Parteitheorie bis zur Organisationstheorie: Die erkenntnistheoretischen Dilemmata, in die sich der Leninismus verwickelte, waren auf der Basis der vulgärmaterialistischen Ideologie des geistigen Vaters aller Bolschewiki (Plechanov) nicht zu lösen. Sie konnten nur mit einem Sprung aus den sich im Kreise drehenden Zirkelschlüssen heraus 'gelöst', d.h., sie konnten nur praktisch überwunden werden - wobei zu beachten ist, daß der wissenschaftliche Materialismus in seinem Ableitungswahn unerklärliche historische oder systemtranszendierende Sprünge gar nicht kennt: Denn alles Geschehen hat gefälligst die Wirkung einer Ursache zu sein. Das Resultat dieser gegen die eigene Theorie erzwungenen Sprünge war zwar, daß durch sie der für jede Revolution notwendige Enthusiasmus nicht behindert wurde; ein Enthusiasmus, der nur entstehen kann, wo nach reflexiver Konsistenz einfach nicht mehr gefragt, sondern, schlicht und einfach, nur noch gehandelt wird. Aber Resultat dieser Revolution war nicht das Verschwinden der ursprünglichen Probleme - vor allem auch das heute immer noch zentrale Problem, die Fortexistenz kapitalistischer Barbarei, ist nicht beseitigt worden. Das Resultat des Handelns der Bolschewiki war ebenfalls nicht die Revolutionierung der kapitalistischen Reproduktionsverhältnisse: Das Resultat war die Konzentrierung und Intensivierung der Macht hin auf ein einheitliches Zentrum - wenn diese Macht sich auch, anders als im Zarismus, nicht auf eine merkantilistische, vorbürgerliche, sondern auf eine kapitalistisch, planstaatlich verfaßte Effizienz ausrichtete.

Der Bolschewismus begreift seine Probleme, wie die restliche Sozialdemokratie auch, immer nur als Probleme richtiger Vermittlung: Die Partei soll zwischen empirischem und notwendigem Bewußtsein 'vermitteln', an beidem als Brücke teilhaben und zugleich in ihrer Synthese aufheben. Diese Vulgärdialiektik kann das Problem der Entstehung von Klassenbewußtsein nur

Heft 2/3
**NIE WIEDER DEUTSCHLAND**

Aus dem Inhalt:

*NATIONALER WAHN UND KAPITALISTISCHE VERGESELLSCHAFTUNG*

*DER GANZHEITLICHE VOLKSSTAAT UND SEINE INSASSEN*

*AUF DER SUCHE NACH DEM "WAHREN SOZIALISMUS"*
*Von der Kritik des Proudhonismus über die russische Modernisierungsdiktatur zum realsozialistischen Etikettenschwindel*

*DIE NATIONALE RECHTE IN FRANKREICH*

*NATIONALE IDENTITÄT ALS AUFGABE*

*NATIONALISMUS MINUS HITLER*

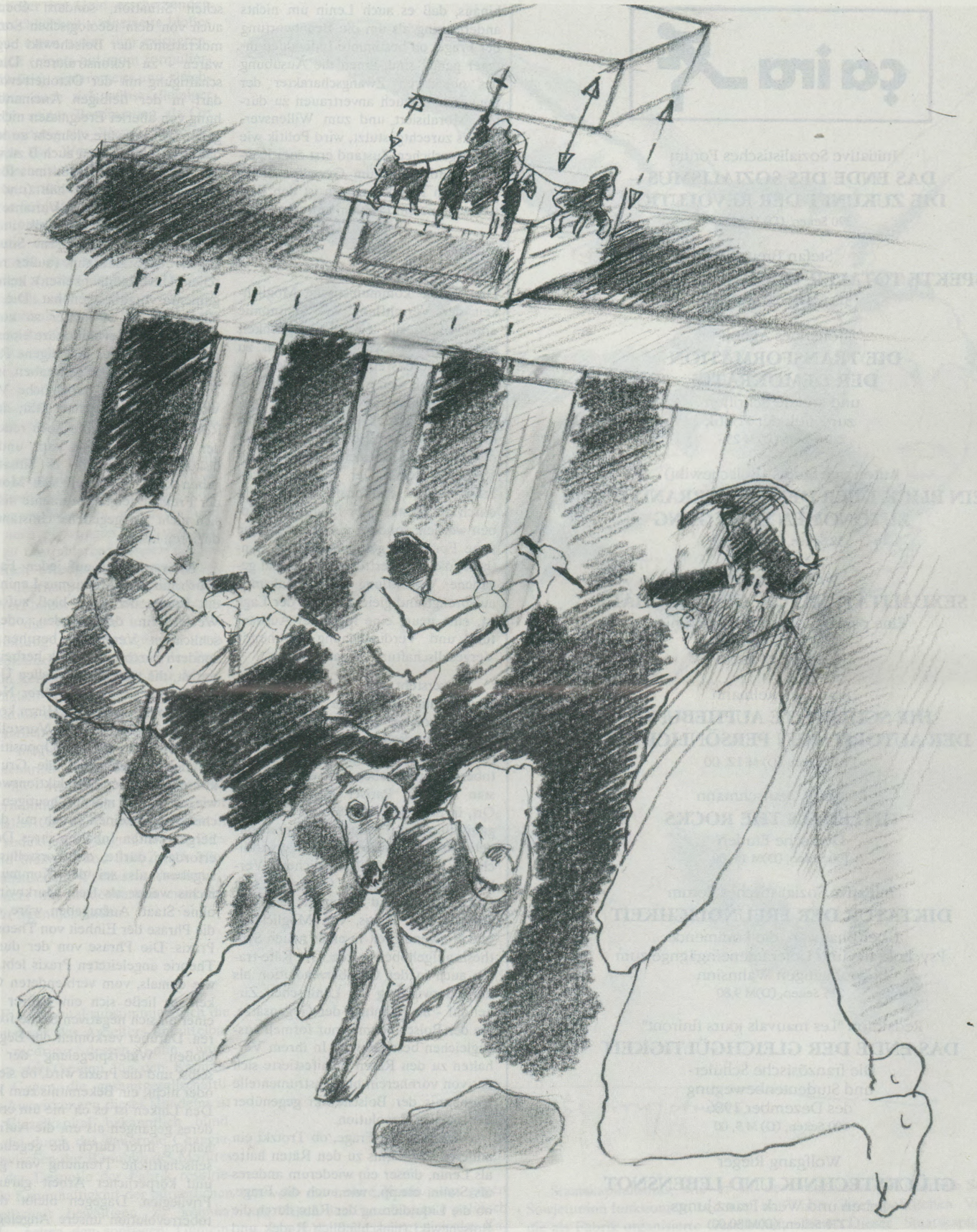
*ÜBER RICHARD VON WEIZSÄCKER*

*ZWEIMAL 9.NOVEMBER: ODER: DIE JUDEN SIND UNSER GLÜCK*

*AUSLÄNDERPOLITIK: ZUR DEUTSCHEN IDENTITÄTSFINDUNG*
*u.a.m.*
72 -Seiten, B4 Format (D)M 8,00

**BESTELLUNGEN BITTE DIREKT AN DEN VERLAG**
**BESTELLUNGEN AUS DER DDR:**
**SIEHE IMPRESSUM IN DIESEM HEFT**

**ca-ira Verlag**
**Postfach 273**
**7800 Freiburg**



als Beantwortung der Organisationsfrage begreifen. Von unten kommende Empirie und von oben kommende Transzendenz sollen sich in der Partei vereinheitlichen. Es ist der demokratische Zentralismus, der sich hier als die Technik anbietet, den Pluralismus der Willensbildung von unten mit der notwendigen Einheit der Entscheidung von oben zu 'vermitteln'. Der Marxismus-Leninismus erhebt somit zur spezifisch sozialistischen Form von Politik, was sich, wenn auch viel effizienter, in der Gestalt des Parlamentarismus längst vorfindet: Die Übersetzung der eigensüchtigen Interessen des Privatmannes in die gemeinnützige Orientierung des Staatsbürgers. Aber wie dem westlichen Parlamentarismus bleibt auch seiner östlichen Variante das Geheimnis dieser Übersetzung verschlossen. Und so bleibt nur - auch wenn dies dem marxistisch-leninistischen Materialismus widerspricht, denn dieser müßte hier eine subjektiv nicht beeinflußbare Gesetzlichkeit am Werke sehen - Vermittlung als Resultat von Machtkämpfen unter Fraktionen bzw. Parteiführern, als Konkurrenz unter an sich gleichberechtigten Theorien oder als die Verifikation des darwinistischen Grundsatzes zu begreifen, daß schließlich doch nur der Stärkere siegt - und nicht, wie der Geschichtsdeterminismus unterstellt, das kommunistische Paradies zwangsläufiges Resultat der Menschheitsgeschichte ist. Es ist dieser, in jedem extremen Objektivismus immer schon mit angelegte extreme Subjektivismus, in dem sich die politischen Individuen auch im real existierenden Sozialismus als die Charaktermasken des Souveräns zu bewähren haben. Lenins berühmtes 'Testament', in dem er vor der Beförderung Stalins zum Generalsekretär warnte, ist nicht nur ein Dokument seiner prophetischen Fähigkeiten. Es dokumentiert darüber

Initiative Sozialistisches Forum
**DAS ENDE DES SOZIALISMUS – DIE ZUKUNFT DER REVOLUTION**
290 Seiten, (D) M 25,00

Stefan Breuer
**ASPEKTE TOTALER VERGESELLSCHAFTUNG**
313 Seiten, (D) M 29,80

Johannes Agnoli
**DIE TRANSFORMATION DER DEMOKRATIE**
und andere Schriften
zur Kritik der Politik
220 Seiten, (D) M 25.-

Autonome Studis (Bolschewiki)
**EIN BLICK ÜBER DEN TELLERRAND DER AUTONOMEN BEWEGUNG**
52 Seiten, (D) M 8.00

Wilhelm Burian
**SEXUALITÄT, NATUR, GESELLSCHAFT**
Eine psychopolitische Biographie
Wilhelm Reichs
165 Seiten, (D) M2, 80

Franz Böckelmann
**DIE SCHLECHTE AUFHEBUNG DER AUTORITÄREN PERSÖNLICHKEIT**
110 Seiten, (D) M 12, 00

Matthias Deutschmann
**HITLER ON THE ROCKS**
Deutsche Etuden
100 Seiten, (D)M 14, 00

Initiative Sozialistisches Forum
**DIKTATUR DER FREUNDLICHKEIT**
Über Bhagwan, die kommende
Psychokratie und Lieferanteneingägnge zum
wohltätigen Wahnsinn
215 Seiten, (D)M 9,80

Redaktion "Les mauvais jours finiront"
**DAS ENDE DER GLEICHGÜLTIGKEIT**
Die französische Schüler-
und Studentenbewegung
des Dezember 1986
100 Seiten, (D) M 9, 00

Wolfgang Rieger
**GLÜCKSTECHNIK UND LEBENSNOT**
Leben und Werk Franz Jungs
270 Seiten, (D)M 30,00

Anton Pannekoek, Paul Mattik u.a.
**MARXISTISCHER ANTI-LENINISMUS**
Zur Kritik des Staatskapitalismus
220 Seiten, ca. 20,00 (D)M

**BESTELLUNGEN AUS DER DDR:**
SIEHE IMPRESSUM IN DIESEM HEFT!

ça-ira Verlag
Postfach 273
7800 Freiburg

Auslieferung Rotation
Mehringdamm 51
1000 Berlin 61


hinaus, daß es auch Lenin um nichts anderes ging als um die Beantwortung der Frage, ob bestimmte Individuen integer genug sind, ihnen die Ausübung des objektiven Zwangscharakter der Souveränität auch anvertrauen zu dürfen. Moralisiert und zum Willensverhältnis zurechtgestutzt, wird Politik wie im bürgerlichen Zustand erst zum Konsens-, und dann zum Gewaltproblem. Die Form Politik dagegen ist den Bolschewiki nie ein Problem gewesen.

VI.

Die einzige kommunistische Möglichkeit der Vermittlung von Ökonomie und Politik, die einzige Möglichkeit also, zu einer Synthese kommen zu können, die das empirische Klassenbewußtsein mit der naturgemäß nur abstrakt gegebenen Notwendigkeit vermittelt, die aktuell existierenden Formen von Vergesellschaftung überwinden zu müssen, ist die Sprengung ihres Vermittelt-Seins. Der Dualismus von Staat und Gesellschaft kann nicht durch die Ekstase der Politik aufgehoben werden, sondern einzig durch eine neue Form der gesellschaftlichen Synthese, die die Wertform als die real gegebene Vermittlung aller Dualismen aufsprengt und gleichzeitig in der Lage ist, eine neue, eine nicht auf Ausbeutung und Verdinglichung beruhende Vergesellschaftung zu garantieren.

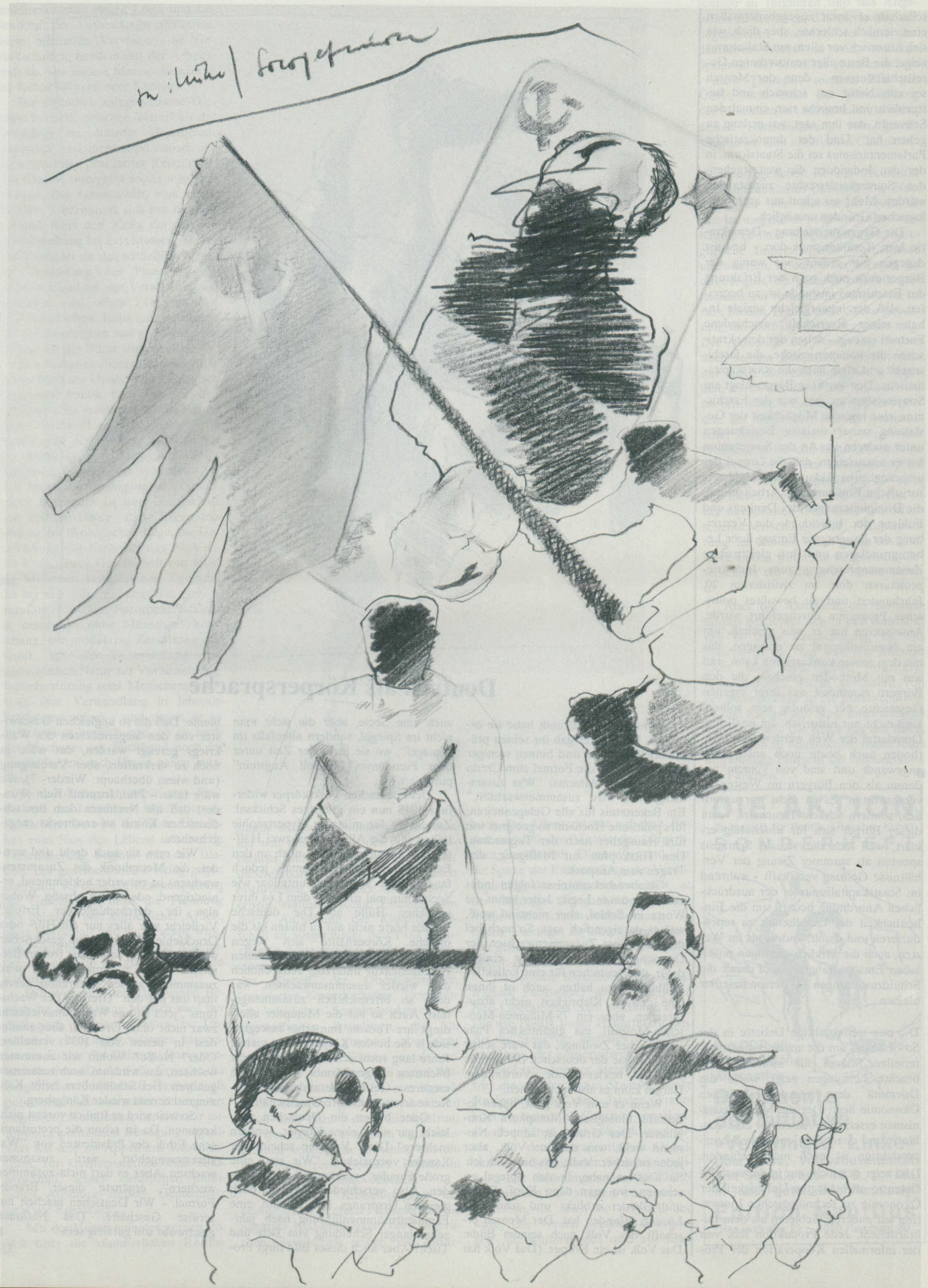
Es versteht sich, daß der Bolschewismus mit den bisher praktizierten Formen solcher Revolutionierung der gegebenen gesellschaftlichen Verkehrsformen nichts anfangen kann. Die Oktoberrevolution aber war, wie zum ersten Mal die Pariser Kommune, ein Ort, in dem sich die Räte als Selbstorganisation der Produzenten herausbildeten, ein Ort also für die Verwirklichung einer gesellschaftlichen Verkehrsform, in der der Gegensatz von Organisation und Spontaneität, von Theorie und Praxis, von Möglichkeit und Notwendigkeit in einer neuen Synthesis aufgehoben wurde. Die Räte traten auch in der Oktoberrevolution als die Überwindung der Leninschen Zirkel auf - als Sabotage der Gegensätze, die der Bolschewismus nur formell auszugleichen bestrebt war. In ihrem Verhalten zu den Räten manifestierte sich das von vornherein bloß instrumentelle Verhältnis der Bolschewiki gegenüber der sozialen Revolution.

Man mag die Frage, ob Trotzki ein anderes Verhältnis zu den Räten hatte als Lenin, dieser ein wiederum anderes als Stalin, etc.pp., wie auch die Frage, ob die Liquidierung der Räte durch die Bolschewiki (einschließlich Radek und Trotzki) ein zwar moralisch verwerflicher, aber politisch unausweichlicher Schritt, oder aber die notwendige Konsequenz aus einer falschen politischen Theorie war, weiterhin kontrovers diskutieren - wenn dies in dem Bewußtsein geschieht, daß diese Kontroverse den Rahmen der gegebenen Souveränität schon von der Voraussetzung her nicht sprengen kann. So wichtig es ist, die Entscheidungssituationen und gegebenen Handlungsspielräume - die nicht nur von der politisch-militärischen Situation, sondern ebensogut auch von dem ideologischen Sozialdemokratismus der Bolschewiki begrenzt waren - zu rekonstruieren: Die Beschäftigung mit der Oktoberrevolution darf in der fleißigen Aneinanderreihung von allerlei Ereignissen nicht aufgehen. An ihr wäre vielmehr zu lernen, daß, wer A sagt, eben auch B zu wollen hat, daß, wer den Leninismus für eine revolutionäre Theorie hält (und nicht für die konsequentere Variante einer sozialdemokratischen Politik in einer gegebenen revolutionären Situation) gegen den Stalinismus (außer moralischen Unverbindlichkeiten) keine Argumente vorzubringen hat. Die Frage allerdings, ob es immer so kommen muß, daß die Revolutionäre eines nicht allzu fernen Tages ihre eigene Revolution zu Grabe zu tragen haben, ist eine Frage, die in die persönliche Verantwortung jedes einzelnen fällt, der von Revolution auch heute noch redet. An der Oktoberrevolution kann und muß diskutiert werden, ob es Situationen geben kann, in denen sich Momente der Freiheit zeigen, Momente also, die sich nicht auf gegebene Umstände reduzieren lassen.

Notwendig ist auf jeden Fall der Bruch mit dem Marxismus-Leninismus, ein Bruch, der nicht bloß auf einem Wechsel in den Moden oder auf schlichtem Vergessen beruhen darf, sondern durch eine Kritik herbeizuführen ist, die trotz der aktuellen Unmöglichkeit der Revolution ihrer Notwendigkeit nicht abschwört. Hinzu kommen muß der Bruch mit allen Vorstellungen im Denken der sozialen Opposition, als sei die Planwirtschaft die Grundlage kommunistischer Produktionsweise - wie es für die meisten heutigen Anarchisten noch einen Bruch mit den althergebrachten Inhalten ihres Denkens erfordern dürfte, die Vorstellung aufzugeben, als sei der Kommunismus nichts weiter als freie Marktwirtschaft ohne Staat. Aufzugeben wäre endlich die Phrase der Einheit von Theorie und Praxis. Die Phrase von der durch die Theorie angeleiteten Praxis lebt, heute wie damals, vom verblendeten Gedanken, es ließe sich ein wahrer Begriff einer an sich negativen Sache formulieren. Darüber verkommt der Begriff zur bloßen Widerspiegelung der Sache selbst und die Praxis wird, ob sie es will oder nicht, ein Bekenntnis zum Kapital. Den Linken ist es eh' nie um etwas anderes gegangen als um die Aufrechterhaltung ihrer durch die gegebene gesellschaftliche Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit garantierten Privilegien. Dagegen bleibt die Oktoberrevolution unsere Angelegenheit: als unerledigter, in den Räten sich ausdrückender Vorschein einer Einheit des Vielen ohne Zwang.

VII.

Die Oktoberrevolution bleibt unsere Angelegenheit um so mehr, als im Westen der russische Staatskapitalismus immer wieder dazu herhalten muß, die These zu belegen, die bürgerliche Ge-



sellschaft sei zwar zugegebenermaßen eine ziemlich schlechte, aber doch, wie sich historisch vor allem am Stalinismus zeige, die Beste aller realisierbaren Gesellschaftsformen - denn der Mensch sei von Natur aus schwach und bestechlich und brauche nun einmal den Souverän, der ihm sagt, wo er lang zu gehen hat. Und der demokratische Parlamentarismus sei die Staatsform, in der den Individuen die weitestgehenden Souveränitätsrechte zugestanden würden. Mehr sei schon aus anthropologischen Gründen unmöglich.

Die Gegenüberstellung - Demokratie hier, Totalitarismus dort - beweist dagegen nur erneut, wie wenig der Bürger auch noch nach der Erfahrung des Faschismus imstande ist, zu begreifen, daß der immergleiche soziale Inhalt seiner Herrschaft verschiedene Formen erzeugt - neben der demokratischen die bonapartistische, die faschistische und eben auch die staatskapitalistische. Der westliche Bürger klagt am Sowjetsystem an, was, wie der Faschismus, eine logische Möglichkeit der Gestaltung seiner sozialen Beziehungen unter anderen ist. An der Sowjetunion hat er auszusetzen, daß die Greuel der ursprünglichen Akkumulation, die terroristische Einübung der Arbeitsmoral, die Disziplinierungen des Denkens und Fühlens der Individuen, die Vertreibung der Bauern, der Entzug ihrer Lebensgrundlagen und ihre gleichzeitige Zusammenpferchung zum Industrieproletariat dort im zivilisierten 20. Jahrhundert und als bewußtes politisches Programm durchgeführt wurde. Auszusetzen hat er, was geschah, um ein Nationalkapital zu erzeugen, das mit dem seinen konkurrieren kann, und was mit Methoden geschah, die den Bürgern zumindest aus ihrer eigenen Geschichte her geläufig sein sollten. Und nicht nur historisch: Im restlichen Dreiviertel der Welt werden diese Methoden auch heute noch anschaulich angewandt und sind von keinem anderem als den Bürgern im Westen zu verantworten. Es ist nicht nur unredlich, sondern schlicht Heuchelei, wenn dieser Bürger sich für unschuldig erklärt, weil sich die soziale Synthesis spontan als stummer Zwang der Verhältnisse Geltung verschafft - während im Staatskapitalismus es der ausdrücklichen Anordnung bedarf, um die Einheitlichkeit der Gesellschaft zu reproduzieren und damit, anders als im Westen, auch die wirklich wichtigen politischen Entscheidungen - und damit die Schuldzuweisungen - personifizierbar bleiben.

Die nun siebzigjährige Debatte in der Sowjetunion um die angemessenen materiellen Stimuli für individuell erbrachte Leistungen zeigt, worin das Dilemma der staatskapitalistischen Ökonomie liegt: Der die Marktmechanismen ersetzende Anreiz für eine qualitativ und quantitativ optimale Warenproduktion ist noch nicht gefunden. Dies zeigt sich nicht nur in der auch im Osten so oft beklagten Unfähigkeit der Ökonomie zu technologischer Innovation auf anderen Gebieten als dem militärischem: Jede Produktion lebt von der informellen Kooperation der Pro-

# Deutsch als Körpersprache

Es heißt, Willy Brandt habe sie erfunden, Weizsäcker gab ihr seinen präsidentiellen Segen und binnen weniger Tage avancierte die Formel zum Credo des deutschen Advents: "Was zusammengehört, wird zusammenwachsen." Ein Bekenntnis für alle Gelegenheiten; fürs politische Hochamt so geeignet wie fürs Hausgebet nach der Tagesschau. Den Hitzköpfen zur Mäßigung, den Trägen zum Ansporn.

Glaubensbekenntnisse folgen indes einer paradoxen Logik: Jeder kennt die Worte im Schlaf, aber niemand weiß, was er da eigentlich sagt. So auch bei der Rede vom Zusammenwachsen der Deutschen. Es spricht zwar einiges dafür, die Deutschen für eine kollektive Mißbildung zu halten, auch ist ihnen eine gewisse Klebrigkeit nicht abzusprechen, aber ein 75-Millionen-Menschen-Molekül, ein gigantisches Paar siamesischer Zwillinge, das wäre selbst für die Bosse der deutschen Blutsbande eine zu beklemmende Vorstellung. Darum kann es also nicht gehen.

Wenn es ums Volk geht, haben jedenfalls biologische Metaphern Konjunktur. Der Grund ist simpel: Niemand weiß, was das ist: Volk, aber jeder ist sicher: Volk, das bin auch ich. So liegt es nahe, in den Spiegel zu schauen, wo man dann Kopf, Bauch und Glieder erblickt und schon die Lösung gefunden hat. Der Mensch erschafft das Volk nach seinem Bilde: Das Volk ist ein Körper. (Das Volk hat auch eine Seele, aber die sieht man nicht im Spiegel, sondern allenfalls im "Spiegel", wo sie in letzter Zeit unter dem Pseudonym "Rudolf Augstein" publiziert.)

Dem deutschen Volkskörper widerfuhr 1945 nun ein grausiges Schicksal: Zur Strafe für militante Hypertrophie teilten ihn die Alliierten in zwei Hälften und amputierten dazu noch an den Extremitäten einiges. Niemals jedoch fand sich die Volksseele, unteilbar wie Seelen nun mal sind, mit dem Los ihrer leiblichen Hülle ab. Die deutsche Wunde hörte nicht auf zu bluten bis die östliche Körperhälfte sich wegen galoppierender Anämie einer radikalen Frischzellenkur unterzog. Jetzt endlich darf wieder zusammenwachsen, was doch so offensichtlich zusammengehört. Auch so hat die Metapher allerdings ihre Tücken: Immerhin bewegten sich ja die beiden Körperhälften vierzig Jahre lang recht selbständig, was sonst höchstens Regenwürmer und ähnlich niederes Getier zustandebringen. - Keine schmeichelhafte Gesellschaft.

Oder bilden die Deutschen vielleicht gar nicht *einen* Körper, sondern mehrere? Diese Variante scheint der Kanzler vorzuziehen: "Wir sind eine große Familie", verkündete er in Dresden. Also verschiedene Wesen, doch gleichen Ursprungs. Deutschland, eine Familienzusammenführung nach jahrzehntelanger Scheidung von Bett und Tisch? Aber auch dieses Bild birgt Probleme: Daß die so ungleichen Geschwister von den Siegermächten des Weltkriegs gezeugt wurden, das wäre ja noch zu verkraften, aber Vereinigung (und wieso überhaupt: Wieder- ?), die wäre tabu. - Pfui, Inzucht! Kein Wunder, daß die Nachbarn dem deutsch-deutschen Koitus so erschreckt entgegensehen.

Wie man sie auch dreht und wendet, die Metaphorik des Zusammenwachsens ist entweder beklemmend, erniedrigend, oder sie ist obszön. Woher also ihr durchschlagender Erfolg? Vielleicht war alles nur ein Hör- oder Druckfehler. Denn anders geschrieben wird die Losung sofort zur frohen Botschaft: "Was zusammengehört, wird zusammen wachsen." Jahrelang nervte man uns mit den "Grenzen des Wachstums", jetzt ist uns Wachstum vielleicht zwar nicht ohne Grenzen, aber zumindest in denen von 1937 verheißen. Oder? Neiße? Wohin wir zusammen wachsen, das wird uns auch zusammen gehören. Bei Schönhubers heißt Kaliningrad bereits wieder Königsberg.

So weit wird es freilich vorerst nicht kommen. Da ist schon die protestantische Ethik des Präsidenten vor: "Was zusammengehört, wird zusammen wachsen. Aber es darf nicht zusammen wuchern", ergänzte dieser Brandts Formel. - Wir Deutschen machen nur seriöse Geschäfte. Das Nationalgeschwulst soll gutartig sein. ■

UB

duzenten, lebt davon, daß diese Produzenten mehr wissen, als sie zur Verrichtung ihrer Arbeit unmittelbar wissen müssen. Die immer umfassender und detaillierter werdenden Planvorgaben wollen sich dieses Wissens bemächtigen, es für die Produktion unmittelbar nutzen und ihm auf diese Weise seine für die Bürokratien gefährliche Dynamik nehmen. Was auf dem kapitalistischen Markt automatisch geschieht - v.a. die Definition dessen, was als Gebrauchswert zu gelten hat - das bedarf im Osten eines Kommandos. Aber je konkreter diese Kommandos werden, je mehr bedürfen sie genau des nicht reglementierbaren Wissens, das sie sich eigentlich gefügig machen wollten: Denn, würden alle Anordnungen wortgetreu befolgt, der Betrieb wäre sofort lahmgelegt.

Im Osten noch mehr als im Westen muß, was der Mechanismus der Ökonomie aus sich selbst heraus nicht zu leisten vermag, durch die außerökonomische politische Gewalt ausgeglichen werden. Die Verwaltung geht daher periodisch von der nüchternen, durch die Sache gebotenen Anordnung zur Zwangsmaßnahme über. Als herrschende Kaste rekrutiert sie sich im Osten vor allem durch den Nachweis des angehenden Bürokraten, daß er in seinem Bereich erfolgreich an der Subsumtion der sozialen Beziehungen gearbeitet hat. Diese Bürokratie betätigt sich im ständigen Ausbau des Staatsapparates als ihres kollektiven Hebels zur Sicherung ihrer Macht. Die Dialektik dieses Staates hat Stalin 1930 so zusammengefaßt: "Höchste Entwicklung der Staatsmacht zur Vorbereitung der Bedingungen für das Absterben der Staatsmacht." Der Staatskapitalismus ist bestimmt durch die Politisierung aller sozialen Beziehungen und durch die Aufsaugung der Gesellschaft durch die Bürokratie - es erfordert nicht viel prophetische Gabe, vorauszusehen, daß wir auf den Zeitpunkt, an dem der von Stalin prognostizierte Umschlag des Staates in seine eigene Destruktion noch lange werden warten dürfen.

Zu diesem Staatskapitalismus gibt es, so scheint es, seit Gorbatschow eine Alternative. Worin diese Alternative besteht, hat er im Januar 1987 ausgeführt:

"Die Vorurteile gegenüber der Ware-Geld-Beziehungen und der Wirkung des Wertgesetzes, die oftmals auch dem Sozialsmus als wesensfremd hingestellt wurden, führten zu willkürlichen Methoden in der Wirtschaft, zur Unterschätzung der wirtschaftlichen Rechnungsführung, zu 'Gleichmacherei' in der Entlohnung. Sie verursachten subjektivistisches Herangehen in der Preisbildung, Störungen der Geldzirkuation sowie Vernachlässigung der Regelung von Angebot und Nachfrage."

Der Versuch des Staatskapitalismus, sich selbst auf einen keynesianistischen Planstaat zu reduzieren und einzig durch den Gebrauch von Geld und Recht das zur Reproduktion der Macht erforderliche ökonomische Resultat zu erwirtschaften, dürfte seine Grenze freilich darin finden, daß es unter der Herrschaft des losgelassenen Wertgesetzes kein Abonnement bestimmter Personen oder Parteien auf die Macht geben kann. Kann es wirklich, siebzig Jahre nach der bewaffneten Revolution für den Staatskapitalismus, in der Sowjetunion eine Bewegung hin zum bürgerlichen Parlamentarismus geben? Und wenn, was wäre damit für die Menschen dort gewonnen? Und was bedeutete dies für das Ziel der Abschaffung der kapitalistischen Produktionsweise überhaupt?

Wie verquer auch immer die jahrelang fanatisch geführte Diskussion um den 'Charakter der Sowjetunion' war - in der Frage, ob in der Sowjetunion der Sozialismus real existiert, ob die Sowjetunion als Übergangsgesellschaft, als bürokratisch deformierter Arbeiterstaat oder als sozialimperialistisches System aufzufassen sei, zeigte sich doch immer auch die Einsicht in die Notwendigkeit einer anderen Gesellschaft als der, in der das kapitalistisch immer Gleiche ewig wiederkehrt. An der Kritik der Sowjetunion wurde der unbedingte Dissens mit dem 'freien Westen' unmittelbar deutlich gemacht. Im Nachweis des Charakters des Marxismus-Leninismus als einer Herrschafts- und Legitimationswissenschaft fand das Bedürfnis nach revolutionärer Kritik am Kapital seinen Ausdruck. Seitdem an der Sowjetunion nur noch die Menschenrechte interessieren, wurde auch im Westen der Friede mit dem Staat geschlossen.

Die Auflösung der Kritik in neuer Geschäftigkeit, das ist das aufgeregte Einverständnis damit, wie der Spätkapitalismus tagtäglich aufs Neue die Möglichkeit der Freiheit untergräbt. ■


**Vorabdruck aus:**

## DAS ENDE DES SOZIALISMUS, DIE ZUKUNFT DER REVOLUTION

260 Seiten, 20 (D) M

ISBN: 3-924627-17-7

Mit der Hegemonie der grünen Politik über die kümmerlichen Restbestände sozialrevolutionärer Opposition hat sich die Tyrannei des Gedächtnisverlusts und des notorisch guten, aber unbelehrbaren Willens – 1968 für einen historischen Augenblick erschüttert – erneut etabliert. Reale Emanzipation durch Aufhebung der Klassengesellschaft ist ausgetauscht gegen die halluzinierte Allgemeinheit eines Gattungsinteresses am Überleben. »ÖkoPax« – das Kartell der Oberstudienräte, frustrierten Gewerkschaftler, Tierschützer, 'wirklichen' Sozialdemokraten, der abgehalfterten Sozialisten, die 'an Marx nicht mehr glauben', aber nicht fragen, ob dieser Glaube jemals vernünftig war, der Menschen guten Willens also, die überhaupt nur irgendeinen Glauben glauben wollen und einen Sinn dazu – diese Einheitsfront der freundlichen Idealisten mit unverkennbar völkischem Einschlag hat die Aufhebung revolutionärer Politik in liebesdusselige Caritas vollbracht.

Fiktionierte Klassenlosigkeit ist das fraglose Fundament des ökologischen Neo-Liberalismus und bestimmt Denken und Politik seiner Hauptfraktionen. An die Stelle der liberalen Gleichheit im Markt, der konservativen oder sozialdemokratischen vor Staat und Gesetz tritt die der Natur. Staatsbornierte Realpolitik, die dem fatalen Traum vom Parlament als Zentrum von Herrschaft anhängt oder völkisch inspirierter, mit dem therapeutischen Okkultismus verschwisterter Fundamentalismus: die Strömungen der GRÜNEN Partei wiederholen die ältesten bürgerlichen Marotten, als seien sie originell und wahr.

Die Neuen sozialen Bewegungen, die wähnen, sich quer zur Klassenlage zu formieren und das Allgemeine zu vertreten, d.h. die 'Lobby der ungeborenen Robbenbabies' und des deutschen Waldes zu sein, sind ein Symptom der Stabilität von Herrschaft, nicht Therapie, sondern Teil des Übels, nicht Ende der Verwandlung der Menschen in Lohnarbeiter, sondern dessen Radikalisierung vom gesellschaftlichen zum natürlichen Charakter. Die Alternativbewegung, die Bei-sich-selbst-Anfänger und 'Hier und Jetzt'-Apostel mißhandeln die Freiheit als ihr privates Kleineigentum. Freiheit ist ihnen dem Faustrecht der ersten Landnahme verwandt. Hier kommt an sein trübes Ende, was Hans-Jürgen Krahl 1968 als die Dialektik des antiautoritären Bewußtseins erfolglos denunzierte: »Der losgelassene Emanzipationsegoismus will auf die Mühsal des politischen Kampfes verzichten und gleichwohl hier und jetzt das künftige Reich der Freiheit für sich empirisch usurpieren.«

*Aus dem Inhalt*: Aktualität des Kommunismus – Die Kritik zur Krise radikalisieren! – Der Staatskapitalismus, das Trauma der Revolution – Die Entstehung der Psychokratie aus dem Selbstwiderspruch der bürgerlichen Gesellschaft – Abschaffung des Staates: Marxistisch oder anarchistisch? – Die linken Intellektuellen – Vermittlung oder Sabotage? – Antizionismus, ein neuer Antisemitismus von links – Schönheit und Heimtücke des sozialdemokratischen Charakters – Die Marxsche Methode – Die ersten 100 Seiten des 'Kapital' – Kritik durch Darstellung? – u.v.m.



**IMPRESSUM**

Die einstweilen unregelmäßig erscheinende Zeitschrift "Kritik & Krise. Materialien gegen Ökonomie und Politik" wird

**herausgegeben**

von der Initiative Sozialistisches Forum in Freiburg und

**erscheint**

im Ça-ira-Verlag, Postfach 273, 78 Freiburg 1, Tel.: 0761 / 70 00 31

**V.i.s.d.P**

Ulrich Bröckling. Den Satz besorgte der Verlag, den Druck Caro-Druck in Frankfurt. Die Sonderbeilage druckte Schwarz auf Weiß in Freiburg. Der

**Preis**

des Einzelheftes beträgt (D)M 4, der Preis der Doppelnummer (D)M 8. Wiederverkäufer, Gruppen und Buchhändler bekommen ab 5 Exemplaren 25% Rabatt bei portofreier Lieferung, auf Wunsch auch Kommission. Die

**Redaktion**

ist jeden Montag ab 20 $^{30}$ unter Telefon 0761 / 3 33 62 erreichbar. Unverlangt eingesandte Manuskripte freuen uns nicht nur dann, wenn Rückporto beiliegt. Gegenüber Zeitungen, Zeitschriften etc.pp., die keine Honorare zahlen können, machen wir keinerlei Rechte geltend (außer zwei Belegexemplaren). Ansonsten alle Rechte vorbehalten.

**Bestellungen**

bitte an den Verlag oder ohne weitere Umstände durch Überweisung des jeweiligen Betrages (bis 5 Hefte zuzüglich Porto) auf das Postscheckkonto von Joachim Bruhn beim Postscheckamt Karlsruhe Nr. 2260 45 - 756, BLZ 660 100 75.

**Für die DDR:**

Überweisungen auf das Konto Joachim Bruhn 3051 - 45 - 3606 bei der Staatsbank in Stendal. Lieferung erfolgt sofort nach Zusendung des Überweisungsabschnittes an den Verlag.

**Heft 1**

erschien im Frühjahr 1989 zum Thema *"Vom Elend der Studentenbewegung"*, ist noch erhältlich und kostet 4 (D)M für 32 Seiten im Format B4.

**Heft 4**

erscheint im Herbst 1990 zum Thema *"Die Linke und der Antisemitismus in Vergangenheit - und in Zukunft?"*. Wir laden zur Mitarbeit ein: Artikel, Kontakte, Geld etc.pp. Auch

**Spenden**

sind willkommen. Die Redaktion ist materialistisch genug, etwaige finanzielle Zuwendungen als gutgemeinte Unterstützung zu werten - und idealistisch genug, auf praktische Mitarbeit zu hoffen - und außerdem noch jung genug, das alles noch zu erleben:

**Ça ira!**

Anton Pannekoek, Paul Mattick u.a.

## MARXISTISCHER ANTI-LENINISMUS

Zur Kritik des Staatskapitalismus

Paperback, ca. 240 Seiten, ca. 20 M/DM
ISBN: 3-924627-22-3
**Erscheint im Mai 1990**

Daß die Revolution weder Parteisache noch Staatsaktion sein kann, war der Ausgangspunkt rätekommunistischer Kritik an Sozialdemokraten wie Parteikommunisten. Gegen die Verstaatlichung der Revolution in Rußland, gegen die Zerschlagung der Räte und die bürokratische Zentralisation der Partei sowie gegen die antirevolutionäre Politik des "Aufbaus des Sozialismus in einem Land" proklamierten Rätekommunisten nach dem Ersten Weltkrieg einen "proletarischen Antibolschewismus". Gegen sie schrieb Lenin 1920 seine "Linksradikalismus"-Broschüre. Die Auswahl versammelt Dokumente rätekommunistischer Lenin-Kritik von den dreißiger Jahren bis zur Gegenwart.

*Inhalt:*
Anton Pannekoek: Lenin als Philosoph ▪ Paul Mattick: Der Leninismus und die Arbeiterbewegung des Westens ▪ Gruppe Internationaler Kommunisten Hollands: Thesen über den Bolschewismus ▪ Einleitung von Diethard Behrens: Die neue Linke und die Sowjetunion ▪ Albert Flachmann: Erinnerungen an Anton Pannekoek ▪ Hans-Manfred Bock: Bio-bibliographische Notizen über die Rätekommunisten.

*Textauszüge:*
Der Marxismus-Leninismus-Stalinismus repräsentiert den Niedergang der kommunistischen Bewegung im Weltmaßstab. Er ist der Ausdruck der auf den Ersten Weltkrieg folgenden verlorenen Revolution - insoweit sie als proletarische gelten konnte. Er ist dieser Revolution gegenüber ein Teil der internationalen Konterrevolution, ungeachtet der verbleibenden Gegensätze, die den russischen Staatskapitalismus vom westlichen Monopolkapitalismus scheiden, und unbeschadet der Leninschen Vorstellung der proletarischen Revolution als eines "dialektischen" Umschlags der bürgerlichen Revolution. Um die Leninsche Konzeption zu rechtfertigen wäre es notwendig, die Existenz des Sozialismus in Rußland nachzuweisen, was aber nur bei einer Verwechslung von Ideologie mit Wirklichkeit möglich ist.
*Paul Mattick*

Das tragende Prinzip der Politik des Bolschewismus ist jakobinisch: Machtergreifung und Machtausübung durch die Organisation. Das Richtmaß der großen politischen Perspektive und ihrer Verwirklichung durch die Taktik der um die Macht kämpfenden bolschewistischen Organisationen ist jakobinisch: Mobilisierung aller gesellschaftlich geeigneten Mittel und Kräfte zum Sturz des absolutistischen Gegners unter Anwendung sämtlicher Methoden, die Erfolg versprechen. Lavieren und Paktieren mit jeder gesellschaftlichen Kraft, die selbst für die geringste Zeitspanne und den ubedeutendsten Kampfabschnitt ausgenutzt werden kann. Der Grundgedanke der Organisation des Bolschewismus ist jakobinisch: Schaffung einer straffen Organisation von Berufsrevolutionären, die ein miltärisch diszipliniertes und gefügiges Werkzeug eines allmächtigen Führertums ist und bleibt.
*Gruppe Internationaler Kommunisten*

Die Verwendung des Materialismus der bürgerlichen Mittelschicht zur Verteidigung des "Marxismus" war für Pannekoek ein Zeichen für den halb bürgerlichen, halb proletarischen Charakter des Bolschewismus und der Oktoberrevolution selbst. Sie stimmte mit dem staatskapitalistischen Konzept vom "Sozialismus" überein, mit der autoritären Abwehr spontaner Organisationsformen, mit dem überholten und unrealistischen Prinzip nationaler Selbstbestimmung, umd mit Lenins Überzeugung, daß allein die Intelligenz der Mittelschicht ein revolutionäres Bewußtsein entwickeln könne und daher dazu bestimmt sei, die Massen zu führen. Die für Lenins philosophische Vorstellungen charakteristische Vereinigung von bürgerlichem Materialismus und revolutionärem Marxismus kehrte nach dem Sieg seiner Partei als Kombination von kapitalistischen Praktiken und sozialistischer Ideologie wieder.
*Paul Mattick*

**ça-ira-Verlag Joachim Bruhn**
Postfach 273, 7800 Freiburg, Tel.: 0761/700031

**Bestellungen in der BRD und Berlin/West:**
Rotation Verlagsauslieferung, Mehringdamm 51, 1000 Berlin 61

**Bestellungen in der DDR:**
Durch Einzahlung auf das Konto Joachim Bruhn, Kto.-Nr. 3051-45-3606 bei der Staatsbank Stendal und Einsendung des Überweisungsbelegs an den Verlag

## DIE TRANSFORMATION DER DEMOKRATIE

und andere Schriften zur Kritik der Politik
220 Seiten, 20 (D) M
ISBN: 3-924627-20-7

Die Transformation der sozialrevolutionären Linken in der BRD in eine deutsche Linke vollzog sich nicht zuletzt im resoluten Bruch mit der konkreten Utopie der Abschaffung der Herrschaft von Menschen über Menschen. Im gleichen Maße, in dem die neuen sozialen Bewegungen auf die schiefe Bahn einer erst basisdemokratischen und kritischen 'Benutzung des Parlaments' und im Ergebnis vorbehaltlosen Bejahung des Staates schlechthin als des gesellschaftlich berufenen 'Friedensstifters' gerieten, mußten sie nichts mehr verdrängen und verleugnen als die antiautoritären und also staatsnegatorischen Intentionen der Protestbewegung. Die 'neue Linke' reihte sich so, kaum hatte sie mit der Versöhnung von Marx und Bakunin begonnen, erneut in den Wettkampf der Demokraten um die bessere Benutzung des Staates ein.

Johannes Agnolis Buch *Die Transformation der Demokratie*, das 1967 zusammen mit Peter Brückners »Die Transformation des demokratischen Bewußtseins« in der Europäischen Verlagsanstalt in der Reihe Basis-Studienausgaben erschien, ist ein Schlüsseltext der antiautoritären Bewegung gewesen und ist heute ein Dokument des immensen Abstandes zwischen der Kunst des ökologisch Machbaren und der sozialrevolutionären Notwendigkeit. Agnolis Projekt einer radikalen *Kritik der Politik* intendiert nichts weniger als die Fortsetzung der marxschen Kritik der politischen Ökonomie auf das Terrain von Staat und Herrschaft.

»Der Anspruch des Staates, zum Schutz des 'Ganzen' Disziplinierungs- und Disziplinarmaßnahmen gegen die abhängigen Massen zu ergreifen, ergibt sich aus der gleichen Kompetenz, das Geschäft des sozialen Ausgleichs zu besorgen. Der alte liberale Staat, der sich wenig um Sozialversicherung, Rentenwesen und Arbeitsmarktordnung kümmerte, kannte nur den nackten Armee- und Polizeieinsatz gegen die streikenden Arbeiter. Der heutige politische Staat darf den Notstand auf alle Bereiche ausdehnen, deren Regelung ihm gesellschaftlich übereignet worden ist. Deshalb zerstört seine Praxis die alte liberale Formel von der Trennung von Staat und Gesellschaft. *Der Notstandsstaat zeigt sich so als Fortsetzung und Krönung des Wohlstandsstaates, keineswegs als dessen Verneinung.* Der Notstand wird ausgerufen, um den Wohlstand zu retten, falls 'unvernünftige' und das heißt der Sache nach proletarische und proletarisierte Massen den sozialen Ausgleich durch hohe Forderungen gefährden. (...) Da die soziale Befriedung genau zum Ziel hat, die Frage nach den Produktionsverhältnissen aus dem Bewußtsein zu verdrängen, bestätigt sich (und betätigt sich effektiv) die staatliche Friedensstiftung erst in der Ordnungsstiftung. Das bedeutet aber schließlich, *daß der Notstandsstaat den Verfassungsstaat keineswegs zerstört, sondern nur seine Transformation krönt.*«

Die Kritik der Politik zeigt auf, daß zwischen der Herrschaft des Gesetzes und der Herrschaft der Ausnahme kein Verhältnis des Widerspruchs, sondern eines der Ergänzung besteht. Gesetz und Maßnahme erweisen sich derart als die zwei Seiten jener einen Medaille, die auf den Namen *Souveränität* hört und nichts anderes beinhaltet als die institutionalisierte »präventive Konterrevolution«. Damit erweist sich die Kritik der Politik als genauer Gegensatz jener demokratischen Staatstheorie von links, die mit dem Namen Wolfgang Abendroths verbunden ist und die heute mehr denn je, als ständiger 'kritischer' Vergleich des Handelns der Regierung mit den Idealen der Verfassung, das Bewußtsein der Opposition prägt, ein Bewußtsein, das bereits 1968 im Kampf gegen die Notstandsgesetze entstand und das heute zum theoretischen guten Gewissen des grünen Staatsidealismus avanciert ist.

»Dieser Kritik«, betont Agnoli in seinem Aufsatz *Zwanzig Jahre danach. Kommemorativabhandlung zur 'Transformation der Demokratie'*, »liegt eben doch das Mißverständnis zugrunde, die Norm sei 'an sich' gut, werde jedoch aus Gründen des Kapitalinteresses, der Macht und der mißratenen Natur mancher Politiker verfälscht und mißbraucht. Es gerät in Vergessenheit, daß die Verfassungsnorm handfest *normiert*, und keinen bloß 'normativen', ideellen Charakter hat: sie ist lex posita, keine lex naturalis, dem DIN-System eher verwandt als einem Wertesystem. Daher fällt sie in die Zuständigkeit eines Gerichts, und keiner Wertekommission.«

Außer der »Transformation der Demokratie« enthält der Band: *Vierzig Jahre Grundgesetz* (1989), *Thesen zur Transformation der Demokratie und zur außerparlamentarischen Opposition* (1968), *Wahlkampf und sozialer Konflikt* (1977), *Auf dem Weg zur unmittelbaren Demokratie?* (1984), *Zwanzig Jahre danach. Kommemorativabhandlung zur 'Transformation der Demokratie'* (1986). Weitere Veröffentlichungen aus den Schriften von Johannes Agnoli sind in Vorbereitung.

*Über den Autor:* Johannes Agnoli, geb. 1925, lehrt politische Wissenschaft an der FU Berlin. Veröffentlichungen u.a.: Die bürgerliche Gesellschaft und ihr Staat (1966), Zur Faschismus-Diskussion (1968), Rosa Luxemburg heute (1973).